

# Engagiert in Hessen

Informationen von Freiwilligen für Freiwillige

„Internationale Projekte“



Ausgabe 14  
Mai 2010

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Welt, in der wir leben, wird immer kleiner, die Berührungspunkte mit anderen Kulturen immer vielfältiger. Durch das Internet ist man mit einem Click an jedem beliebigen Ort der Welt. Flugtickets ins Ausland gibt es für 99 Cents und das Sortiment der Supermärkte ist global.

In vielen Wirtschaftsunternehmen ist es längst üblich, die Mitarbeiter für eine Zeit ins Ausland zu entsenden, um über den Tellerrand zu blicken.

Auch im Bereich des Ehrenamts gibt es vielfältige internationale Kontakte und Initiativen.

So zeigt der Beitrag über die Gemeinde Hofbieber auf, welche Möglichkeiten eine Städtepartnerschaft im Rahmen der Kommunalen Außenpolitik bieten kann. Die Europäische Union hat ein eigenes „Förderprogramm für Bürgerinnen und Bürger“ ins Leben gerufen, das finanzielle Mittel für internationale Projekte bereitstellt – mehr hierzu im Fachbeitrag von Monika Lühn.

Wie vielfältig man sich im internationalen Umfeld ehrenamtlich engagieren kann, belegen unsere zahlreichen Praxisbeispiele: sei es beim Bau von Sportplätzen in SOS-Kinderdörfern, im Projekt „Twin and Go“ oder als Dolmetscher beim Friedensdorf. Diese und noch einige weitere Projekte stellen wir Ihnen in der Rubrik „Aus der Praxis“ vor. Darüber hinaus können Sie in den angegebenen Links stöbern, ob für Sie selbst etwas Passendes dabei wäre.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre unserer Ausgabe 14 und hoffen, dass der Eine oder Andere sich von unseren vielen Anregungen inspirieren lässt!

Viele Grüße,

*Andrea Befort*

## Inhaltsverzeichnis

- Editorial
- Aus der Politik
- Fachbeitrag
- Aus der Praxis
- Links
- Pinnwand
- Vorschau
- Impressum

## Impressum

### LandesEhrenamts-agentur Hessen

Otto-Fleck-Schneise 4  
60528 Frankfurt/Main

☎ 069 / 67 89-426

☎ 069 / 67 89-206

E-Mail

[landesehrenamtsagentur-hessen@gemeinsam-aktiv.de](mailto:landesehrenamtsagentur-hessen@gemeinsam-aktiv.de)

### Redaktionsteam:

Andrea Befort

Marianne Silbermann

### Layout und Versand:

Andreas Liedtke

LandesEhrenamtsagentur  
Hessen

[www.gemeinsam-aktiv.de](http://www.gemeinsam-aktiv.de)

### **Io sono un italiano - Ihr seid Hofbieberer: Grenzüberschreitendes ehrenamtliches Engagement**

Die Gemeinde Hofbieber unterhält seit dem Jahr 2006 eine aktive Gemeindepartnerschaft mit dem italienischen Verband Unione Montana Acquacheta. Der italienische Gemeindeverband besteht aus 5 selbstständigen Gemeinden, Modigliana, Tredozio, Dovadola, Rocca Sancaiano und Portico San Benedetto.

Die Gemeindepartnerschaft zielt im Rahmen der sogenannten „Kommunalen Außenpolitik“ darauf ab, dass das Zusammenwachsen Europas auf der persönlichen und kommunalen Ebene gefördert wird. Die Gemeinde Hofbieber hat dabei neben Austauschprogrammen sozialer und kultureller Art auch den Bereich des Wirtschaftsaustausches im Blick.

Besonders erfreulich ist, dass das Engagement der Gemeinde durch unsere aktive Bürgerschaft aufgegriffen wurde. In diesem Zusammenhang hat sich im Jahre 2008 ein Verein „Der Freundeskreis Italien e.V.“ gegründet. Dieser Freundeskreis ist so aktiv, dass ihm das Prädikat „Initiative des Monats“ im Januar 2010 zuerkannt wurde.

Als Vertreter der Gemeinde Hofbieber empfinde ich die Gemeindepartnerschaft als hervorragende Gelegenheit „über den Tellerrand“ hinauszusehen. Dies ist für die Kommune, für Unternehmen aber natürlich auch für Einzelpersonen immer wichtig. Ein besonders interessantes Projekt ist das durch den Freundeskreis Italien aufgegriffene Austauschprojekt „50plus“. Gerade das Austauschprojekt „50plus“ hat mich persönlich auch darin bestärkt, diesen Prozess zu unterstützen, weil Senioren eine Gruppe sind, die sich sehr aktiv vor Ort mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie im Laufe eines langen Lebens erworben haben, einsetzen können und damit auch ein wirklich repräsentativen Überblick über das Leben in Deutschland nach Italien mitnehmen können.

Ich denke, von daher ist dies ein gelungener Ansatz der weiter verfolgt werden sollte.

Als Gemeinde Hofbieber unterstützen wir die Bemühungen des Freundeskreises Italien dadurch, indem wir den Rahmen zur Verfügung stellen und auch praktische Hilfestellungen geben. Das soll auch weiterhin so sein. Ansonsten sind wir natürlich auch in diesem Zusammenhang auf ehrenamtliche Unterstützung in erheblichem Maße angewiesen und da freut es mich ganz besonders, dass wir hier viele Aktive im Rahmen unseres Freundeskreises Italien gefunden haben, wobei dadurch auch eine deutliche Hürde klar wird, die aus meiner Sicht aus zwei Positionen besteht:

Auf der einen Ebene ist dies die ganz grundsätzliche Problematik der Sprachbarriere. Das ist sicherlich das Haupthemmnis bei jedem Austauschprogramm. Diese Sprachbarriere zu überwinden ist sicherlich eine der Hauptaufgaben und Augenmerke, die jeder Austausch haben sollte. Hier sollte aus meiner Sicht auch schon in den Schulen viel zielgerichteter mit entsprechendem Sprachunterricht begonnen werden. Wir in Hofbieber bemühen uns gerade auch über den Freundeskreis in Verbindung mit der Volkshochschule des Landkreises Fulda, die

**Gemeinde Hofbieber unterhält eine Gemeindepartnerschaft mit 5 italienischen Gemeinden**

**Der Freundeskreis Italien e.V. wurde „Initiative des Monats“**

**Gemeindepartnerschaft lässt „über den Tellerrand“ schauen**

**Sprachbarrieren werden mithilfe von Sprachkursen überwunden**

Sprachkompetenz der Bürgerinnen und Bürger anzuheben, um einen solchen Austausch zu erleichtern.

Auf der zweiten Ebene, finde ich es auch immer wieder schön, dass gerade auch die Gruppe der Älteren (50plus) bereit und auch in der Lage ist, sich zeitlich zu engagieren und auch in diesem Bereich Verantwortung zu übernehmen. Denn vielfach scheitert Austausch auch an den zeitlichen Ressourcen.

Lassen Sie mich an das Ende meiner Betrachtungen eine Erfahrung stellen, die aus meiner Sicht Gemeinden, die vor der Frage zur Entscheidung einer Gemeindeparkerschaft stehen eine besondere Motivation der positiven Aussprache für ein solches Projekt sein sollte: Ich habe feststellen können, dass die Gemeindeparkerschaft mit dem italienischen Gemeindeverband auch Bürgerinnen und Bürger innerhalb der Gemeinde Hofbieber zusammengeführt hat, die vorher keinerlei Berührungspunkte aufwiesen. Das alleine rechtfertigt aus meiner Sicht schon für sich gesehen das Engagement.

Und so habe ich im Wechsel mit unseren italienischen Freunden bei einer unserer Veranstaltungen erfreut feststellen können: Io sono un italiano - und gleichzeitig bin ich stolz sagen zu dürfen: Ihr seid Hofbieberer.

**Bürgermeister Marcus Schafft, Schulweg 5, 36145 Hofbieber**

#### **Fachbeitrag**

#### **Das EU-Förderprogramm »Europa für Bürgerinnen und Bürger«**

Die Europäische Union wird vielfach mit ferner Bürokratie in Brüssel assoziiert. Nach den negativen Referenden in den Niederlanden und Frankreich im Jahr 2005 haben sich die Mitgliedstaaten und die Institutionen der EU darauf verständigt, dass die Bürgerinnen und Bürger in Europa besser informiert und stärker am europäischen Integrationsprozess beteiligt werden müssen. Daraufhin wurde der so genannte Plan D eingeleitet – eine Strategie, mit der Debatten über die Zukunft Europas, über die Auswirkungen der EU für den Einzelnen sowie die aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungsprozessen anregt werden sollen. Mit dem am 1. Dezember 2009 in Kraft getretenen EU-Vertrag (Lissabon-Vertrag) soll die Partizipation der Bürgerinnen und Bürger an den europäischen Entscheidungsprozessen gestärkt werden. Das Programm »Europa für Bürgerinnen und Bürger« stellt ein wichtiges Instrument in diesem Zusammenhang dar.

#### EU-Förderung für zivilgesellschaftliche Organisationen:

Einer der vier Förderbereiche (Aktion 2, Maßnahme 3) des Programms »Europa für Bürgerinnen und Bürger« fördert Vereine, Verbände, Stiftungen und andere zivilgesellschaftliche Organisationen, die mit ihren Veranstaltungen oder Publikationen zur Reflexion über Europa beitragen.

Zwei wesentliche Kriterien für eine EU-Förderung aus diesem Programm sind, dass die vorgeschlagenen Projekte den Zielen des Programms dienen und dass es sich um europäische Vorhaben handelt: Mindestens eine weitere Partnerorganisation aus einem

**Zeitliche Ressourcen und Verantwortung übernehmen sind notwendig**

**Gemeindeparkerschaft  
Deutschland/Italien  
vernetzt nebenbei  
deutsche Gemeinde**

**Mitgliedstaaten und  
Institutionen der EU  
beziehen Bürger in  
den  
Integrationsprozess  
ein**

**Partizipation der  
Bürger wird durch  
den Lissabon-  
Vertrag gestärkt**

**EU-Förderung für  
Organisationen**

anderen am Programm teilnehmenden Land muss an dem Projekt beteiligt sein.

Veranstaltungen wie Tagungen, Seminare, Debatten, Workshops (auch soziokulturelle) werden mit Pauschalsätzen pro Teilnehmerin bzw. Teilnehmer gefördert. Wenn die Veranstaltung in Deutschland stattfindet, wird jeder Teilnehmer bzw. jede Teilnehmerin aus Deutschland pro Tag mit 54,39 Euro berechnet, jeder Teilnehmer bzw. jede Teilnehmerin aus einem Gastland mit 120,39 Euro.

Für Produktionen wie Internetseiten, DVDs oder CD-ROMs, Lehrmaterialien, Printerzeugnisse, Radio- oder Fernsehsendungen müssen im Vorfeld Kostenpläne eingereicht werden. Der Zuschuss beträgt maximal 60% der förderfähigen Kosten und muss zwischen 10.000 und 55.000 Euro betragen.

Informationen über das Programm sowie Beratung zur Konzeption von transnationalen Projekten mit europäischer Dimension, zu Detailfragen bezüglich der Formulare sowie zur Vollständigkeit und Plausibilität der Anträge („Antragscheck“) bietet die Kontaktstelle Deutschland »Europa für Bürgerinnen und Bürger« an.

Das Projektbeispiel „Meilensteine der Demokratie – Europäische Erinnerungen im Jahr 2009“ soll hier die Förderwürdigkeit verdeutlichen:

Die Weimar-Jena-Akademie ist seit dem Jahr 2000 Veranstalterin der „Weimarer Sommerkurse“. Einmal im Jahr arbeiten hier junge Menschen unterschiedlicher Nationalitäten gemeinsam zwei Wochen lang an kulturellen und europäischen Fragestellungen.

Im Jahr 2009 wurden die „Weimarer Sommerkurse“ in Kooperation mit dem Sender Radio Lotte (DE), dem Stowarzyszenie Jeden Swiat in Poznan (PL), dem Kleinpolnischen Kulturinstitut in Krakau (PL) und der Université Sorbonne Nouvelle - Paris 3 (FR) durchgeführt. Arbeitssprachen waren Deutsch und Englisch. Die EU förderte die Veranstaltung mit circa 44.000 Euro.

Anlass für die Wahl des Themas „Meilensteine der Demokratie – Europäische Erinnerungen im Jahr 2009“ boten die vielen in diesem Jahr anstehenden Jubiläen von Ereignissen, die die europäische Demokratie entscheidend geprägt haben: Das 220-jährige Jubiläum der Französischen Revolution, die Verabschiedung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1949 und der Fall der Berliner Mauer 1989, der die politische Landkarte Europas und der Welt grundlegend veränderte.

Ziel der Sommerkurse im Jahr 2009 war es, sich mit diesen Ereignissen, Denkmürbrüchen und den damit einhergehenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen auseinanderzusetzen und gemeinsam Wege zu erarbeiten, die zum weiteren Demokratisierungsprozess in Europa beitragen können. Unter dieser Fragestellung befassten sich die 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, den Niederlanden, Italien, Polen, Österreich, Frankreich, aus Südkorea, der Türkei, Mexiko und den USA in Kursen mit Themen aus den Bereichen Literatur, Kunst, Kulturgeschichte, Gender Studies und Philosophie. Zudem fanden Vorträge, Diskussionsrunden, Lesungen und thematische Filmabende statt, sowie Exkursionen zu historischen Stätten in Weimar, zur Gedenkstätte Buchenwald, nach Berlin, Dresden, Dessau, Erfurt und Jena.

## **Pauschalen für Veranstaltungen**

**„Meilensteine der  
Demokratie“ ist ein  
beispielhaftes  
Projekt**

**Anstehende Jubiläen  
von Ereignissen sind  
Anlass zu  
Denkmürbrüchen**

**Die  
unterschiedlichsten  
Nationalitäten  
erarbeiten  
gemeinsame Wege**

Auch im Jahr 2010 werden die „Weimarer Sommerkurse“ wieder durchgeführt. Im Mittelpunkt steht dann das Thema „Moral in unmoralischen Zeiten. Die Suche nach ethischen Orientierungen in Philosophie, Literatur und Kunst“. (Informationen: [www.sommerkurse-weimar.de](http://www.sommerkurse-weimar.de))

**Monika Lühn**, Mitarbeiterin der Kontaktstelle Deutschland »Europa für Bürgerinnen und Bürger« bei der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. (KS EfBB) Weberstraße 59a, 53113 Bonn

## Aus der Praxis

### Initiative zur Selbsthilfe: internationale Spiel- und Sportprojekte

**„Spiel und Sport ist unverzichtbar für die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern.“** Eine solche Entwicklung konnten meine 3 Töchter erfahren. Sie sind mit Sport groß geworden, sie haben Eigeninitiative entwickelt, Selbstbestätigung erfahren, Erfolge genossen, Verlieren gelernt, Zuverlässigkeit zeigen können und Spielregeln akzeptiert.

Die Idee meine o.g. Erfahrungen an (benachteiligte) Kinder und Jugendliche weiterzugeben ist **„in Bethlehem geboren“**, wo ich auf einer Rundreise 1980 im dortigen SOS-Kinderdorf feststellte, dass keine Spiel- und Sportmöglichkeiten bestanden. So konnte ich mit Hilfe von Spenden vieler Freunde, Sponsoren und Unterstützung der SOS-Verantwortlichen dort einen multifunktionalen Spiel- und Sportplatz bauen. Auf dem asphaltierten Basketballfeld wurden sodann auch Spiele der palästinensischen Jugend-Nationalmannschaften durchgeführt, bei denen auch Jugendlichen des SOS-Kinderdorfs stolz teilnahmen.

Gemeinsam mit den Verantwortlichen wurden inzwischen in 15 SOS-Kinderdörfern Spiel- und Sportprojekte realisiert und auch mit der Zentrale in Innsbruck ein **„SOS-Kinderdorf Sportplatzleitfaden“ erstellt, der weltweit zur Verfügung steht.**

Außerdem wurden mit dem Deutschen Olympischen Sportbund, Kolping-Werk, Malteser Hilfsdienst, Ziviler Friedensdienst, Caritas, Stadt Frankfurt viele weitere Projekte durchgeführt, bis heute insgesamt über 50. Bei allen Projekten habe ich z.T. gemeinsam mit Freunden mit örtlichen Werkstätten zusammen gearbeitet, die robusten Spiel- und Sportgeräte installiert und eine feierliche Eröffnung durchgeführt. **Tausende von Kindern und Jugendlichen trainieren täglich nach wie vor auf diesen Spiel- und Sportanlagen.**

Die **praktische Hilfe zur Selbsthilfe beim Spiel-/Sportplatzbau** funktioniert wie folgt:

1. Mit den Schul-/Vereins- oder Dorfleitungen werden die Sportprojekte detailliert abgestimmt; sie verpflichten sich das Gelände vorzubereiten, bei der Installation mitzuhelfen und die Pflege der Plätze und Geräte vorzunehmen.
2. Die Gemeinde oder Hilfsorganisation sorgt für den Bodenbelag, meist Asphalt.

**„Moral in unmoralischen Zeiten“ ist Thema in 2010**

**Spiel und Sport für die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder**

**„Sportplatzleitfaden“ hilft Projekte zu realisieren**

**Praktische Hilfe zur Selbsthilfe**



3. Die Initiative veranlasst die Anfertigung der robusten Spiel- und Sportgeräte in örtlichen Werkstätten und die Installation gemäß internationaler Richtlinien.

Eine **informative Hilfe zur Selbsthilfe für Sportlehrer und Übungsleiter** hat sich im Laufe der Jahre als notwendig herausgestellt. Aufgrund von Videos, Grafiken und Kurztexten in 8 Sportarten und diversen Sprachen besteht inzwischen ein Informationssystem mit Präsentationen und DVDs. Es ermöglicht den Sportunterricht besser zu gestalten. Dazu zählt auch die olympische Erziehung mit den wichtigen Zielen: Achtung des Anderen, Verständnis für Fremde, friedliches Miteinander, gegenseitiges Helfen und Fairplay.

In Deutschland lebende **Migranten konnten gewonnen werden**, Spiel und Sport der Kinder in ihrem ehemaligen Heimatland zu unterstützen. Sie haben bereitwillig Übersetzungen vorgenommen, gespendet und Kontakte geknüpft. Auf diesem Weg ergaben sich auch Projekte in Deutschland, z.B. mit türkisch-deutschen und russisch-deutschen Vereinen.

Wichtig ist auch immer wieder das **Engagement von SeniorenInnen für Kinder und Jugendliche**. Durch meine Ausbildung als EFI-Seniorentrainer konnten viele Kontakte geknüpft werden, durch die neue Verbindungen und Projekte entstanden.

**Klaus Blessing**, Frankfurt am Main E-Mail: [klaus-blessing@t-online.de](mailto:klaus-blessing@t-online.de); [www.spiel-sport-projekte.de](http://www.spiel-sport-projekte.de)

### **Twin and Go – ein EU-Projekt über den Austausch älterer Menschen in gemeinnützigen Organisationen**

Es war ungemein reizvoll, das Angebot im Mai 2009 anzunehmen, einen Austausch von älteren Freiwilligen mit Italien modellhaft zu planen und zu organisieren. Das ISIS-Institut Frankfurt und die Freiwilligenagentur vom Kreis Offenbach hatten sich darauf verständigt und ich sollte die „Freiwillige“ sein, die das ganze mit Leben füllt.

Nachdem ich die aufkommenden Stressfaktoren „Zeit“ und „Sprache“ gründlich beleuchtet hatte und mir auch schon ein Team von weiteren Ehrenamtlichen aus meinem Umfeld die Zusage an der Mitarbeit gegeben hatte, habe ich zugesagt – und keinesfalls bereut!

Mich (und auch meine 3 weiteren ehrenamtlichen Mitstreiterinnen) hat besonders gereizt, dass wir, die Generation von damals, die die EU mit ins Leben gerufen hat, heute daran mitwirken sollen, diesen Austausch und die Begegnung der Menschen mit zu gestalten und zu praktizieren und somit ein Stück weit die „EU wachsen sehen“ dürfen.

#### **Also: gesagt – getan:**

Schnell waren im Kreis Offenbach viele gemeinnützige Institutionen (2 Kindergärten, 1 Schüler-Betreuungsverein, 1 Sportverein, 1 Café, das mit Behinderten arbeitet, 1 Seniorenbüro) gefunden, die von dieser Idee auch begeistert waren und ihre Zusage zu diesem Modell-Projekt gaben.

**Informationssystem ist Hilfe zur Selbsthilfe**

**Übersetzungen durch Menschen mit Migrationshintergrund unterstützen die Arbeit**

**Reizvolles Angebot zum Austausch von älteren Freiwilligen in Italien**

**Die EU wachsen sehen zu dürfen ist den Einsatz wert**

Beim ersten Besuch der italienischen Delegation im September 2009 wurden diese möglichen „Einsatzstellen“ alle besichtigt, für „gut“ befunden und begeistert angenommen.

Beim Gegenbesuch unserer Delegation im Oktober 2009 in Italien fanden wir fast zu jeder Einsatzstelle von hier ein Pendant in Italien vor. Perfekt – besser kann es nicht laufen.

Somit war gewährleistet, dass man durch diesen Austausch wirklich einen ganz nahen Eindruck von der Lebens- und Arbeitsweise im anderen Land bekommen kann, die unterschiedliche Kultur kennen lernt und sogar persönliche Freundschaften schließen kann.

Meine ganz persönlichen Eindrücke und Erlebnisse lassen sich so zusammenfassen: Wenn Europa weiter zusammenwachsen soll, dann nicht nur über die Jugend, nein auch über die Senioren ist dies zu gewährleisten. Lebenserfahrung, Know-How in beruflichen Feldern und die Offenheit für Menschen aus anderen Kulturen sind die wichtigsten Bausteine für diesen Prozess.

Sprachprobleme mag es hier und da geben, sie sind aber zu lösen und müssen nicht im Vordergrund stehen – die Begegnung mit den Menschen ist das Ziel eines solchen Austausches.

Beflügelt von dem erfolgreichen Modell „Twin and Go“ habe ich mich in ein neues EU-Projekt gewagt: Ein Lernpartnerschafts-Projekt zum Thema „Sport mit älteren Menschen“. Unsere Partnerländer sind Italien, Litauen und Österreich. Hoffentlich geht der Antrag durch!

Ich freue mich auf diese neue Herausforderung!

**Heide Klabers**, 63110 Rodgau Tel. 06106-15576; E-Mail: [heide.klabers@tgjuegesheim.de](mailto:heide.klabers@tgjuegesheim.de)

## **Ein Haus in Addis**

Vor ein paar Monaten wandten sich zwei junge Frauen an unsere Agentur „Freiwillig – Die Agentur in Frankfurt“. Sie beabsichtigten, sich für eine humanitäre Initiative in Äthiopien einzusetzen und baten uns um Unterstützung. Und zwar waren die beiden in Frankfurt lebenden „working students“ in einem Außenbezirk der Millionenstadt Addis Abeba zufällig an einem maroden Gebäude vorbeigekommen, in dem mittellosen alten und kranken Menschen ein Obdach geboten wird.

Die Initiative wurde von einem Einheimischen ins Leben gerufen, der in seiner Kindheit jahrelang auf der Straße lebte und daher die Situation der zahlreichen Obdachlosen im unwirtlichen Hochlandklima von Addis Abeba aus eigener Anschauung nur zu gut kennt. Er wollte mit einer Einrichtung den auf der Straße lebenden Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit oder Religion helfen. Zurzeit werden in einem angemieteten Raum 60 Personen beherbergt. Die Ehrenamtlichen besorgen die Lebensmittel und führen das Haus. Eine Ehrenamtliche ist Krankenschwester und kommt nach ihrer Arbeit vorbei, um die Kranken zu betreuen. Andere waschen die bettlägerigen Patienten und geben Zuwendung. Diejenigen, die arbeitsfähig sind, werden von den Ehrenamtlichen beim Erlernen kunsthandwerklicher Techniken wie Holzschnitzereien und Textilarbeiten angeleitet. So

**Lebenserfahrung  
und Offenheit für  
Menschen aus  
anderen Kulturen  
sind wichtige  
Bausteine**

**Lernpartnerschafts-  
Projekt „Sport mit  
älteren Menschen“  
ist eine neue  
Herausforderung**

**Unterstützung für  
eine humanitäre  
Initiative in  
Äthiopien gesucht**

**Ehrenamtliche  
versorgen die  
Obdachlosen und  
betreuen die  
Kranken**

können sie z.B. hölzerne Kreuze an die Kirche und Stickarbeiten an Souvenirläden im Zentrum der Stadt verkaufen und müssen nicht mehr betteln gehen. Die Schwierigkeiten bestehen in dem Erfordernis, praktisch von Tag zu Tag planen zu müssen. Die Initiative verfügt nicht über regelmäßige Einnahmen, sondern trägt sich mehr schlecht als recht durch sporadische Sachspenden aus der Nachbarschaft. Es ist daher auch nicht möglich, Hauptamtliche einzustellen und eine kontinuierliche medizinische Versorgung für alle Betreuten sicherzustellen. Für Maßnahmen zur Instandsetzung des von Erdbeben bedrohten Gebäudes fehlen ebenfalls die finanziellen Mittel.

Eine der zu Beginn erwähnten jungen Frauen sah bei ihrem „Heimurlaub“ das Obdachlosenheim. Sie war erschüttert und entschloss sich spontan, helfen zu wollen. Sie sprach die Ehrenamtlichen an und bat um Erlaubnis einen kurzen Film zu drehen, um ihn in Deutschland zu zeigen und Hilfe und Unterstützung für diese Einrichtung zu organisieren. In ihrer Freundin – ebenfalls gebürtige Äthiopierin – fand sie eine weitere Mitstreiterin. Diese beiden Frauen leben schon seit 22 bzw. 4 Jahren in Deutschland, sind hier integriert, sprechen hervorragend Deutsch, arbeiten und studieren in Frankfurt. Bei ihrer Rückkehr nach Frankfurt wandten sie sich an „*Freiwillig – Die Agentur in Frankfurt*“ und baten um Unterstützung.

Die bekamen sie mit „Start-ups“ zur Projektentwicklung von „Ein Haus in Addis“ und Vermittlung von weiteren Freiwilligen, die das Projekt mittragen wollen.

Bisher sind die beiden Frauen in ihrem persönlichen Umfeld unterwegs, d.h. bei Freunden, Mitstudenten und Bekannten, um Spenden zu sammeln. Bei AWO-Veranstaltungen haben sie ihr Projekt vorstellen können, um für ihr Anliegen zu werben. So ist auch schon eine kleine Summe zusammengekommen. Um den Spender-Pool auszuweiten, sollen längerfristig ein kleiner Fundraising-Plan aufgestellt und dann gezielt Firmen angesprochen werden. Die Freiwilligen können jede Unterstützung brauchen wie z.B. für logistische und organisatorische Dinge als auch finanzieller Art.

Die Organisatorinnen werden dann gemeinsam mit dem Heim vor Ort entscheiden, wofür am vordringlichsten Geld benötigt wird. Langfristig ist auch eine Vergrößerung des Heims unbedingt erforderlich.

**Eva Teichmann, Freiwillig - Die Agentur in Frankfurt,**  
Henschelstraße 11, 60314 Frankfurt am Main, Tel. 069 / 29 89 01 612;  
E-Mail: [teichmann@freiwillig-agentur.de](mailto:teichmann@freiwillig-agentur.de); [www.freiwillig-agentur.de](http://www.freiwillig-agentur.de)

### **Temor Yusufi - Dolmetscher beim Friedensdorf - berichtet:**

Ich bin 1961 in Afghanistan geboren und kam 1980 als Asylbewerber nach Deutschland. Seit 1984 bin ich mit einer deutschen Staatsangehörigen verheiratet. Wir haben zwei inzwischen erwachsene Kinder. Ebenfalls seit 1984 arbeite ich als Logistikfachbearbeiter in Aschaffenburg. Mein Hobby ist der Fußball und unser örtlicher Sportverein, in dem ich mich u.a. als Jugend- und Mannschaftsbetreuer engagiere.

Zum Friedensdorf kam ich bereits 1989 durch eine Anzeige in der Zeitung.

**Holzschnitzereien  
und Textilarbeiten  
bringen ein bisschen  
Geld**

**Ein Film soll auf das  
Projekt in Deutsch-  
land aufmerksam  
machen**

**Organisatorinnen  
werden vor Ort  
entscheiden, wie das  
Geld eingesetzt wird**

**Ehemaliger  
Asylbewerber aus  
Afghanistan  
engagiert sich als  
Dolmetscher**



Die katholische Jugendgruppe der Pfarrei Sommerkahl war zum damaligen Zeitpunkt auf das Friedensdorf aufmerksam geworden und nach einem Besuch der Einrichtungen in Oberhausen beschlossen sie, diese sinnvolle Arbeit nach Kräften zu unterstützen. Sie begannen selbst Krankenhausfreibetten zu beschaffen, damit schwer verletzte Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten auch in unserer Region kostenlos behandelt werden konnten. Die Betreuung der Kinder sollte durch ehrenamtliche Helfer gesichert werden.

Die ersten Kinder, die vor mehr als 20 Jahren in einem Aschaffener Krankenhaus behandelt wurden, kamen aus Afghanistan und so hat das Pfarramt Sommerkahl damals über die Zeitung einen afghanischen Dolmetscher gesucht. Als ich mich meldete, dachte ich, das sei eine einmalige Sache, aber dann wurde aus der ursprünglichen Dolmetschertätigkeit sehr schnell eine umfassende Rundumbetreuung. Ich fuhr täglich nach der Arbeit ins Krankenhaus und so bin ich bis heute dabei geblieben.

In meiner Dolmetscherfunktion ist meine Anwesenheit häufig auch in weiter entfernten Krankenhäusern erforderlich und so fahre ich - bei Bedarf auch mehrmals wöchentlich - auch dort hin. Ohne meinen Arbeitgeber, der mir flexible Arbeitszeiten gewährt und ohne meine Frau und meine Kinder, die mich voll unterstützen, könnte ich das gar nicht machen.

Da die meisten Kinder in unserem Zuständigkeitsbereich aus Afghanistan kommen, bin ich bei fast allen Erstuntersuchungen dabei. Vor allem für die Anamnese versuche ich wichtige Informationen von den Kindern für die behandelnden Ärzte in Erfahrung zu bringen.

Aber auch Anweisungen der Ärzte an die Kinder gebe ich weiter (z.B. dass sie vor der Operation nichts essen dürfen o.ä.). Ich erkläre ihnen den Behandlungsplan, ich gehe mit ihnen zu allen Voruntersuchungen, ich bade sie, reiche ihnen das Essen, spiele mit ihnen, erkläre ihnen ihr neues Umfeld, tröste sie und bin einfach da. Wenn es der Gesundheitszustand zulässt, gehe ich auch mit ihnen spazieren.

Das Friedensdorf finanziert sich ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

In der Einrichtung in Oberhausen werden regelmäßig Betreuerseminare veranstaltet.

Hier geht es um Handreichungen im Umgang mit den Kindern, psychologische Grundkenntnisse, medizinisches Grundwissen zu den Verletzungen, um Informationen zur jeweiligen Kultur und Religion der Kinder oder zu deren Lebensgewohnheiten, zu Rechtsfragen, usw.

Da ich der gleichen Kultur wie der von vielen Friedensdorfkindern angehöre, habe ich hier einen Vorteil gegenüber meinen deutschen Teamkollegen.

Ich habe in den über 20 Jahren meiner ehrenamtlichen Tätigkeit sehr viele Kinder kommen und gehen sehen. Gekommen sind sie mit grauenvollen Verletzungen und zum Teil mit Verstümmelungen. Viele Tränen, viele Schmerzen, viel Heimweh auf der einen Seite, aber auch viel Mut, viel Lachen, viel Freude auf der anderen Seite, wenn z.B. die ersten Schritte mit einer Prothese geschafft waren.

**1989 wurden  
zunächst  
Krankenhausfreibett  
en in der Region  
organisiert**

**Dolmetschertätigkeit  
wurde schnell zu  
umfassender  
Rundumbetreuung  
für die verletzten  
Kinder**

**Begleitung kleiner  
Patienten bei fast  
sämtlichen  
Untersuchungen und  
während des  
Aufenthalts im  
Krankenhaus**

**Friedensdorf führt  
regelmäßige  
Betreuerseminare  
durch**

**Viel Mut, Lachen und  
Freude, wenn die  
ersten Schritte  
geschafft werden**

Das größte Problem ist wohl das Heimweh, unter dem die Kinder vor allem zu Beginn sehr leiden. Dagegen sind die kleinen Patienten bei der Behandlung ihrer Verletzungen äußerst tapfer.

Leider nehmen nicht alle Schicksale ein gutes Ende:

Kurz nach Weihnachten 1994 ist ein kleines Mädchen, das ich in einem Aschaffener Krankenhaus betreute, trotz aller ärztlichen Bemühungen gestorben. Das war mein schlimmstes Erlebnis in meiner gesamten Friedensdorftätigkeit.

Es gehört zum Konzept des Friedensdorfes, dass sich die Kontakte nur auf den Aufenthalt in Deutschland beschränken. Alles andere wäre nicht hilfreich für die Kinder. Die Rückführung ins Heimatland ist von Anfang an gesichert, sonst würden die Behörden der jeweiligen Länder nicht mit dem Friedensdorf kooperieren. Zum Einen könnten Kontakte schon allein wegen der politischen Verhältnisse in den dortigen Ländern sicher nur in Ausnahmefällen aufrechterhalten werden, aber auch dann sollten keine falschen Erwartungshaltungen gefördert werden oder Angehörige sich zu Dank verpflichtet fühlen.

Gelegentlich gibt es Menschen, die sich mit Argumenten wie „Das ist doch nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein“ von der sozialen Verantwortung freisprechen.

Meine Erfahrungen sind in diesem Zusammenhang aber überwiegend positiv.

In all den Jahren habe ich nicht nur in meinem privaten Bekanntenkreis, sondern auch in der Bevölkerung eine zunehmende Welle der Hilfsbereitschaft gespürt. Mit einer kontinuierlichen Arbeit ist es uns als Aktionsgruppe gelungen, in unserer Region ein besonderes Bewusstsein für diese Problematik zu schaffen.

Neben dieser positiven Erfahrung ist es für mich persönlich vor allem dieses befriedigende Gefühl, am Glück vieler geheilter Kinder ein klein wenig beteiligt gewesen zu sein.

**Weitere Informationen zum Friedensdorf finden Sie unter [www.friedensdorf.de](http://www.friedensdorf.de)**

### **Aktion: „ Kinder von Tschernobyl“ in Oberhöchstadt/Taunus**

Am 26. April 1986 explodierte der Atomreaktor im ukrainischen Tschernobyl. Es war ein Super-GAU. Auch 20 Jahre danach leidet die Bevölkerung unter den Folgen. Man spricht nicht mehr davon, manche haben es vergessen. Besonders Weißrussland wurde durch den Super-GAU betroffen. Große Teile sind seitdem radioaktiv verseucht. Die Bevölkerung ist dieser Radioaktivität ständig ausgesetzt, da der Boden und das Grundwasser verstrahlt sind. Am stärksten leiden die Kinder darunter. Ihre Abwehrkräfte sind durch die Radioaktivität stark geschwächt.

Der Caritas-Ausschuss der Gemeinde St. Vitus in Oberhöchstadt lädt seit 1996 weißrussische Kinder aus dem Dorf Olmany ein. **Christiane Pless leitet seit 2001 die Organisation und berichtet:**

**Kontakte zu den Kindern beschränken sich auf die Dauer des Aufenthalts in Deutschland**

**Gutes Gefühl, „am Glück vieler geheilter Kinder beteiligt zu sein“**

**Super-GAU in 1986 lässt die Bevölkerung noch heute leiden**

„Der Caritas-Ausschuss St. Vitus hat die Organisation der Erholungsreisen 1996 von Friedrichsdorf übernommen und in unserer Gemeinde etabliert. Zum damaligen Zeitpunkt waren unsere Kinder 5, 6, 9 und 11 Jahre. Es war für uns einfach selbstverständlich diese Kinder in unsere Familie aufzunehmen. Grischa 7 Jahre und Vera 8 Jahre waren unsere ersten Gastkinder. Da sie im Alter zwischen unseren Kindern lagen, haben sie von Anfang an dazu gehört. Vera bezog ganz selbstverständlich das Zimmer meiner Tochter Elisabeth und Grischa zog zu Matthias, weil in dessen Zimmer ein Hochbett war. Grischa und Vera waren nie ein Fremdkörper in unserer Familie, sondern haben gleich dazugehört. Wir hatten eben statt vier Kinder nun sechs Kinder. Natürlich haben wir Eltern immer versucht uns besonders viel Zeit für die Kinder zu nehmen und so haben wir mehr miteinander gespielt und gemeinsam etwas unternommen. Unsere Kinder haben diese Zeit weniger als Einschränkungen erlebt sondern mehr als Bereicherung. Wir haben uns in den folgenden Jahren auch für diese Kinder entschlossen und so waren es immer Freunde, die zu Besuch kamen.

Im Jahr 2001 änderte sich die Situation insofern, dass der Organisator keine Zeit mehr hatte und das Projekt nicht mehr durchgeführt werden sollte. Da die Kinder uns aber zu diesem Zeitpunkt sehr ans Herz gewachsen waren, entschied ich mich, mit einer anderen Familie die Organisation zu übernehmen. Dies funktionierte auch ein Jahr aber dann schied diese Familie aus. Deshalb habe ich die Organisation selbst übernommen. Seither ist es nicht mehr so entspannt wie in den früheren Jahren, da man die gesamte Verantwortung in dieser Zeit für die Gruppe trägt und man immer als Ansprechpartnerin für die Familien da sein muss und will. Aber hier ist es immer so, dass ich auf meine Familie zurückgreifen kann, wenn ich Hilfe benötige. Jedes unsere Kinder fühlt sich auch mitverantwortlich für unsere Gäste. Mittlerweile sind unsere Kinder erwachsen, aber die Aktion ist nach wie vor ein fester Bestandteil unseres Familienlebens. Mein Ehemann trägt alles mit was es zu bewältigen gibt, ebenso wie viele andere Männer engagierter Frauen. Die Kinder lieben ihn wegen seiner ruhigen, ausgleichenden Art. Zurzeit kommen zu uns drei Mädchen im Alter von 8, 10 und 16 Jahren.

Natürlich nimmt die Organisation einige Zeit in Anspruch, aber das Ergebnis zählt und dafür rechnet man nicht den Aufwand.

**Als Gastfamilie haben Ines und Herbert Hintsteiner ebenfalls sehr positive Erfahrungen gemacht:**

„In 2006 haben wir über die Zeitung von der Aktion gelesen und uns entschlossen, zwei Mädchen für drei Wochen bei uns aufzunehmen. Unsere beiden Söhne sind schon längst volljährig und von zu Hause ausgezogen. Da wir beide nicht mehr berufstätig sind, gerne Kinder um uns haben, waren wir sofort von der Idee begeistert, Kindern aus dem verstrahlten Tschernobyl einen angenehmen Aufenthalt in unserem Hause zu bieten.

Am Tag der Ankunft am Frankfurter Flughafen wurden uns dann Vika und Nadja vorgestellt. Die Mädchen (damals 10 und 11 Jahre) sind Cousinen und verstanden sich auch untereinander sehr gut. In diesem Jahr besuchen sie uns bereits zum fünften Mal in Folge.

**Weißrussische  
Kinder sind seit 1996  
zu Gast in der  
Gemeinde St. Vitus  
in Oberhöchstadt**

**Aus einer  
Gastmutter wird eine  
Organisatorin**

**Zeit für Kinder nach  
der Berufstätigkeit**

Von Anfang an gab es keine Eingewöhnungsprobleme. Wie haben uns mit „Händen und Füßen“ besser noch mit „Herz und Augen“ verständigt und dabei immer wieder auch sehr viel lachen müssen. Inzwischen fühlen sich die beiden bei uns wie zu Hause.

Für das Tischtennis-Spielen, Inline-Skaten, Minigolf, Federball spielen, „Mensch ärger Dich nicht“ usw. waren so gut wie keine Russisch-Kenntnisse erforderlich. Christine Pless hatte auch für russische Literatur gesorgt und beide Mädchen liehen sich gerne Bücher aus.

Das schönste war für beide aber der fast tägliche Besuch des Freibades in Kronberg. Wenn sie mittags von uns bei der Katholischen Jugend abgeholt wurden, waren die ersten Worte: Ines, Herbert, heute Schwimmen? Dort waren sie beide dann nur unter Protest aus dem Wasser zu bekommen. Mit den anderen Kindern aus ihrer Gruppe im Wasser zu toben, das ist einfach das größte. Mit großem Hunger saßen sie dann am Abendbrotstisch. Mittlerweile kennen wir die diversen „Lieblingsspeisen“ und freuen uns über den gesunden Appetit.

Die drei Wochen vergehen wie im Flug und uns sowie Nadja und Vika fällt der Abschied immer sehr schwer.

Wenn mein Mann und ich gesund bleiben, können sie gerne nächstes Jahr wieder zu Besuch kommen, dies geben wir ihnen mit auf den Weg.

Immer wieder finde ich dann zu Hause von beiden gut versteckt kleine Zettelchen mit gemalten Herzen, unserer beider Namen und dem Wort: „Danke.“

**Richard Schmidt, Oberhöchstadt**

Weitere Informationen erhalten Sie von Christiane Pless; Tel. 06173/76 48 98 E-Mail: [christiane.pless@online.de](mailto:christiane.pless@online.de) und auch unter [www.aktion-den-kindern-von-tschernobyl.de](http://www.aktion-den-kindern-von-tschernobyl.de)

### **Internationale Workcamps**

(Bf) Alexander Marmein schreibt gerade seine Diplomarbeit in Wirtschaftspsychologie und leitete seit 2006 zwei internationale Camps und drei Ausbildungsseminare bei den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (IJGD).

Erzählungen eines Studienfreundes machten ihn neugierig auf die IJGD. Raus aus dem Uni-Alltag, (Selbst-) Erfahrungen sammeln und andere Kulturen kennenlernen, waren die Beweggründe, sich bei der IJGD zu melden. Auch die Zusammenarbeit mit Menschen und nicht zuletzt das bei den Camps selbstzubereitete leckere Essen nach internationalen Rezepten spielte bei der Entscheidung für die IJGD eine Rolle.

Bevor er als Leiter eines Camps eingesetzt werden konnte, absolvierte er Ausbildungsseminare, sowie Workshops zu den Themen Interkulturalität und Spiele- und erlebnispädagogische Methoden.

Die Arbeit als Teamleiter lässt sich kurz kaum beschreiben. Er berichtet:

**Mit „Händen und Füßen“ und „Herz und Augen“ klappt die Verständigung**

**Versteckte Zettelchen sagen „Danke“**

**Raus aus dem Uni-Alltag, Erfahrungen sammeln und andere Kulturen kennenlernen**

**Methodenworkshops als Vorbereitung für die Camps**

„Sie beginnt mit der Vorplanung zusammen mit dem zweiten Teamer, man tritt auch mit weiteren Projektverantwortlichen in Kontakt und die Örtlichkeiten werden erkundet. Die Planung der ersten Campstage waren für uns besonders wichtig: Wie kann man den Teilnehmern, die oft tagelange Reisen hinter sich haben, einen schönen Empfang bereiten, Erwartungen klären, kennenlernen ermöglichen? Welche interkulturellen Workshops könnte man organisieren? Wie werden die Camp-Planungen für alle transparent geregelt, was für Kommunikationsstrukturen kann man schaffen, etc.

Das Camp an sich sollte dann möglichst selbstorganisiert ablaufen, alle sollen bei der Planung und Durchführung der Arbeit und der gemeinsamen (Frei)Zeit teilnehmen. Wir Teamer waren natürlich trotzdem die ganze Zeit gefragt: Wir kannten uns aus vor Ort, sprachen die Landessprache, vor allem in den ersten Camp-Tagen waren wir als Moderatoren, Koordinatoren und Ansprechpartner für alle da. Möglichst bald sollen die Teilnehmer dann selbst Verantwortung für Camp-Angelegenheiten übernehmen. Und im Laufe des Camps ist man als Teamer natürlich auch schon mal Ansprechpartner bei Problemen und Sorgen. In meinen beiden Camps ist soweit alles gut gelaufen, aber es kann immer irgendetwas „passieren“: Konflikte in der Gruppe, unter den Teamern oder mit dem Projektträger, vielleicht auch mal der ein oder andere kleinere Unfall, manchmal verkalkuliert man sich mit dem Camp-Geld und muss plötzlich ziemlich sparsam leben etc....

Ich hatte einmal eine Teilnehmerin, die nach einer Woche sehr frustriert war, weil sie den Eindruck hatte, nicht in die Gruppe integriert zu sein und deswegen abreisen wollte. Das haben wir ihr natürlich freigestellt, ich habe mir aber auch viel Zeit genommen und mit ihr über ihre Sorgen und Unsicherheiten gesprochen. Schließlich entschied sie sich zu bleiben, ist in der zweiten Hälfte des Camps richtig in der Gruppe „aufgeblüht“ und hat mir vor einigen Monaten eine E-Mail geschickt, in der sie schrieb, dass es die beste Entscheidung ihres Lebens war, zu bleiben, weil sie nach dem Camp auch viele tiefliegende Unsicherheiten in der Schule abgelegt und endlich mehr Freunde gefunden und gelernt hat offener auf andere zuzugehen... das war für mich ein besonders schönes Beispiel dafür, wie man in so einem Camp über sich hinauswachsen und sich emanzipieren kann.

Nach dem Camp erfolgen noch Abrechnungen, das Verfassen von Berichten und das (freiwillige) Nachbereitungsseminar.

Ich war sehr angetan von der Unterstützung und dem Interesse der hiesigen Bevölkerung: Wir wurden nicht nur sehr warmherzig integriert, oft eingeladen und besucht. Vor dem Hintergrund interkultureller Erfahrungen waren für mich etwa auch die Begegnung mit Weltkriegsveteranen aus dem Dorf, in dem wir lebten und arbeiteten, eindrucksvoll, die den jüngeren Generationen derer, gegen die sie einst gekämpft haben, von ihren Erfahrungen erzählten.

In meinem ersten Camp hat mir eine Teilnehmerin erzählt, es gäbe bei ihr zu Hause in der Ukraine weder in der Uni noch zu Hause einen Internetanschluss. Ich hab ihr gesagt, wenn sie mal einen bekommt, soll sie mir eine E-Mail schreiben. Sie sagte, ich würde dann der erste sein – zwei Jahre später bekam ich dann tatsächlich elektronische Post von ihr - mit den Worten beginnend: you remember my promise?... Insgesamt gibt es E-Mailverkehr, auch Kontakt über die zahlreichen sozialen Netzwerke im Internet und viele Teilnehmer berichten noch

**Die Planung der ersten Camp-Tage und Erkundung der Örtlichkeiten sind besonders wichtig**

**Als Teamer ist man Moderator, Koordinator und Ansprechpartner für alle Teilnehmer**

**Teilnehmerin lernte eigene Unsicherheiten zu überwinden**

**Interkulturelle und generationsübergreifende Erfahrungen mit Kriegsveteranen**

**Camp-Teilnehmer bleiben durch E-Mails und soziale Internet-Netzwerke in Kontakt**



heute von den schönen Erinnerungen, die sie an ihre Camps haben, einige wollen auch selber Camps leiten.

Meine Camps waren für mich eine sehr wichtige (Lebens-)Erfahrung. Man lernt sich selber ganz neu kennen, lernt, Verantwortung zu übernehmen aber auch abzugeben.“

**Weitere Informationen zu den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten finden Sie unter [www.ijgd.de](http://www.ijgd.de)**

## Links

### Weitere Informationen zum Thema:

<http://www.kontaktstelle-efbb.de/index.php?id=15>

Programmleitfaden zum Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger

<http://grenzenlos.org> Freiwilliges Engagement in Deutschland, Österreich, Schweiz

[http://www.mea.uni-mannheim.de/publications/meadp\\_123-07.pdf](http://www.mea.uni-mannheim.de/publications/meadp_123-07.pdf)

Studie über Ehrenamt, Netzwerkhilfe und Pflege in Europa

<http://www.weltwaerts.de> Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

<http://www.europa.eu/youth/> Jugendportal der Europäischen Freiwilligendienste

<http://www.ses-bonn.de> Senioren nach dem Berufsleben ehrenamtlich im (In-)Ausland

<http://b-b-e.de> Newsletter BBE Europa (Bundesarbeitsgemeinschaft Bürgerschaftliches Engagement)

<http://www.freundeskreis-italien.de> Verein Freundeskreis Italien e.V., Hofbieber



## Pinnwand

### Nachrichten und Engagement

Social-Times ist eine Internet-Zeitung für bürgerschaftliches Engagement in Deutschland mit täglichen Berichten zu sozialen, ökologischen, internationalen und kulturellen Themen.

Mit aktuellen Nachrichten und Hintergrundberichten greift Social-Times das Informationsinteresse bürgerschaftlich engagierter Menschen auf – und verbindet es durch eine gemeinsame Datenstruktur direkt mit den Unterstützungswünschen der Organisationen im Spendenportal. So verknüpft die neue Internet-Plattform die Grundmotive ihrer beiden Nutzergruppen, das Interesse engagierter Bürger an aktuellen Informationen einerseits und den Bedarf gemeinnütziger Organisationen an Geld-, Sach- und Zeitspenden andererseits.

<http://www.socialtimes.de>

**Leitfäden,  
Vergleiche mit  
anderen Ländern,  
Freiwilligendienste  
in Europa**

**Internet-Zeitung für  
bürgerschaftliches  
Engagement**

## Europäischer Freiwilligendienst (EFD)

Im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes (EFD) haben junge Menschen zwischen 16 und 30 Jahren die Möglichkeit, für einen Zeitraum von 6 bis 12 Monaten in einem europäischen oder außer-europäischen Land gemeinnützige Freiwilligenarbeit zu verrichten. Vor Ort sollen die Freiwilligen in den Lebens- und Arbeitsalltag eingebunden werden. Die Entsendung erfolgt über eine entsprechende Entsendeorganisation, die sich auch um die Formalitäten kümmert. Für die Freiwilligen ist der Einsatz kostenlos.

Informationen zum Europäischen Freiwilligendienst können im Internet unter [www.go4europe.de](http://www.go4europe.de) eingesehen werden.

Erfahrungsberichte finden sich unter [www.youthreporter.eu](http://www.youthreporter.eu)

Beispiele für Einsatzmöglichkeiten finden sich unter [www.freiwillige-in-parks.de](http://www.freiwillige-in-parks.de)

### Vorschau

In der Ausgabe vom August 2010 möchten wir auf die Sinnhaftigkeit des ehrenamtlichen Engagements eingehen und welche Auswirkungen es auf das eigene (Berufs-) Leben im Allgemeinen hat. Berichten Sie uns von **Ihren Kompetenzen** (personale Kompetenz, soziale Kompetenz), die Sie durch Ihre ehrenamtliche Tätigkeit erworben haben und welche Auswirkungen es auf Sie hat.

**Redaktionsschluss ist der 1. Juli 2010.**

**Gemeinnützige  
Freiwilligenarbeit für  
junge Menschen im  
Ausland**

**Nächste Ausgabe:**

**Kompetenzerwerb  
durch ehrenamtliche  
Tätigkeit**

## Impressum

(Die Redaktionsmitglieder arbeiten ehrenamtlich)

### Redaktions-Team:



Andrea Befort (Bf)  
Engagement-Lotsin  
E-Mail:  
[andreabefort@aol.com](mailto:andreabefort@aol.com)



Marianne Silbermann (MaSi)  
*SeniorTrainerIn* und Engagement-Lotsin  
E-Mail:  
[marianne.silbermann@t-online.de](mailto:marianne.silbermann@t-online.de)

**zuständig für:**  
„Editorial „  
„Aus der Praxis“  
„Pinwand“  
„Links“

**zuständig für:**  
„Aus der Politik“,  
„Fachbeitrag“,  
„Aus der Praxis“  
„Links“